

Kugel und Kreis als philosophische Symbole.

Zur Geschichte einer Sentenz, zugleich eine Buchbesprechung.

Von Martin Honecker.

Deus est sphaera (infinita, intelligibilis, intellectualis, intellectualis infinita), cuius centrum est ubique, circumferentia nusquam. Dieser Satz, der statt *sphaera* gelegentlich auch *circulus* aufweist und der statt auf Gott manchmal auf die Welt bezogen wird, tritt seit dem 12. Jahrhundert nicht selten in der philosophisch-mystischen Literatur auf, bald in der lateinischen Urfassung, bald in wörtlicher Uebersetzung, bald in einer Sinnumschreibung; ja er ist sogar in die schöne Literatur übergegangen. Er wird dabei von manchen Autoren einfach referiert, von anderen wiederum in das eigene Denken übernommen und eingebaut — ein Vorgang, der oft nur durch eine ganz besondere Ausdeutung ermöglicht wird.

Die Geschichte der angeführten Sentenz bildet nun sozusagen die Leitlinie der Darstellung in einem Buche, das den Marburger Ordinarius Dietrich Mahnke zum Verfasser hat und das schon wegen seines eigenartigen Gegenstandsbereiches eine eingehendere Besprechung verdient, als sie im üblichen Rahmen eines Referates möglich ist ¹⁾.

Der Leitsatz wird schon auf den ersten Blick als zwar sehr tief Sinnig, aber zugleich als wenig eindeutig erscheinen. Er ist in der Tat mannigfaltiger Sinngebung zugänglich und hat auch die verschiedensten Ausdeutungen und Anwendungen erfahren. Das genannte Buch geht nun nicht allein den zahlreichen Interpretations- und Verwertungsversuchen, die jener Sentenz zuteil geworden sind, sondern in Verbindung damit auch ihren weitreichenden gedanklichen Zusammenhängen und Ausstrahlungen sowie ihren ideengeschichtlichen Wurzeln nach.

¹⁾ Dietrich Mahnke, *Unendliche Sphäre und Allmittelpunkt*. Beiträge zur Genealogie der mathematischen Mystik. Buchreihe der Deutschen Vierteljahrschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Band 23. Halle a.S. 1937, Niemeyer. gr. 8. VIII, 252 S. Geh. M 12,50; geb. M 14,50.

Die Anwendungen erstrecken sich in mystischen Systemen in erster Linie auf Gott und sein Verhältnis zu Mensch und Welt, in kosmologischen Erwägungen aber auch auf die Struktur der (dabei meist als unendlich gedachten) Welt; in pantheistischen und dem Pantheismus nahe stehenden Lehrgebäuden fallen diese Blickrichtungen naturgemäß zusammen. In anthropologischen Erörterungen wird der Satzgehalt oder werden wenigstens die darin vorkommenden Symbolbegriffe Kugel und Kreis hie und da auf den Menschen und seine Seele bezogen. Im ganzen handelt es sich um Versuche, mit Hilfe der genannten mathematischen Gebilde den Inhalt sumblimer Spekulationen mystischen oder halbmystischen Charakters anschaulich wiederzugeben. Daß solche Symbolisierung in einzelnen Systemen u. U. sehr weit Wellen schlagen kann, liegt auf der Hand.

Der Gedankengang des Buches ist dadurch etwas kompliziert, daß der Autor von der Neuzeit ausgeht und die gedanklichen Fäden von dort aus rückwärts verfolgt. Er behandelt zunächst das Auftreten der beiden Symbole Kugel und Kreis in der Zeit des deutschen Idealismus, insbesondere in der Romantik, geht von da auf die Barockzeit zurück, weiterhin auf die Renaissance und dann zum Mittelalter, wo der Faden, den der Wortlaut der Leitsentenz darstellt, aufhört. Aber der Autor verfolgt die Verbindungslinien noch weiter rückwärts, indem er zunächst dem ausgedrückten Vergleichsgedanken im ganzen nachgeht. Dieser Weg führt einerseits über den pseudohermetischen *Asclepius*, über Apuleius, Chalcidius, Macrobius zu Boethius und Augustin, anderseits über Johannes Scottus Eriugena zu Pseudo-Dionys, und drittens über Ibn Gebirol zur pseudoaristotelischen *Theologia*²⁾. Von diesen Stellen aus mündet er dann in den Neuplatonismus, insbesondere in das System Plotins³⁾ ein. Schließlich spürt Mahnke noch den begrifflichen Elementen des Vergleichsgedankens (Unendlichkeitsbegriff, Kreis- und Kugelsymbol) weiter nach und gelangt dabei über Aristoteles, Platon, den Pythagoreismus, Anaxagoras, Empedokles und die Eleaten bis in die Anfänge der griechischen Philosophie und in die orphischen Vorstellungskreise hinein.

²⁾ Auf die Stelle lib. IV, c. 4 (in der Uebersetzung von Fr. Dieterici, *Die sog. Theologie des Aristoteles*. Leipzig 1883 — nicht 1893, wie bei Mahnke meist steht — S. 54) hat schon P. Duhem hingewiesen (*Études sur Léonard de Vinci*, II, Paris 1909, S. 152, A. 2).

³⁾ Für die Linie Augustin—Plotin wäre neuerdings noch heranzuziehen: Joachim Ritter, *Mundus intelligibilis*. 1937.

Die vom Mittelalter nach rückwärts zielenden Untersuchungen des Autors sowie auch seine weitverzweigten Ausführungen über die Anwendungen, welche die gedanklichen Elemente des Leitspruches bis in die Neuzeit hinein gefunden haben, sind von einer solchen Reichhaltigkeit, daß sich jedes Eingehen auf Einzelheiten an dieser Stelle verbietet; es muß dafür schon auf das Buch selbst verwiesen werden. Andererseits erscheint es dem Verfasser dieser Zeilen förderlich zu sein, wenn er hier versucht, wenigstens die Genealogie der Leitsentenz selbst und ihrer Varianten in einer knappen zusammenfassenden Uebersicht darzustellen. Er kann sich dabei zum Teil auf die Ergebnisse Mahnkes stützen, zum anderen Teil aber auch auf eine eigene Materialsammlung, die er selber, bereits vor dem Erscheinen von Mahnkes Buch, zum gleichen Thema unternommen hat; beide Grundlagen bestätigen und ergänzen sich gegenseitig⁴⁾.

Die erste Formulierung liegt nach Mahnke in dem von H. Denifle⁵⁾ entdeckten, von Cl. Baeumker⁶⁾ vollständig und kritisch edierten *Liber XXIV philosophorum* vor, der nach Baeumker um 1200 entstanden ist, nach Mahnke noch etwas weiter ins 12. Jahrhundert hinein zurückdatiert werden muß. Diese Schrift — eine Sammlung von 24 Thesen mit Kommentar, die in einigen Hss. dem Hermes Trismegistos beigelegt wird — bringt den Leitsatz, mit Beziehung auf Gott, in der Formulierung *sphaera infinita*. Mit dem gleichen

⁴⁾ Im allgemeinen wird auf die Stellenangaben bei Mahnke verwiesen, die mit Hilfe des Personenverzeichnisses leicht zu finden sind. Einige Ergänzungen dazu werden wir in den Anmerkungen bringen. — Die folgende Uebersicht enthält nicht alle Namen, die in Mahnkes Buch genannt sind, da der Autor leider nicht überall den Wortlaut des Zitates genau angibt und einige der von ihm herangezogenen Ausgaben dem Verfasser dieser Zeilen z. Zt. unerschaffbar sind.

⁵⁾ H. Denifle, *Meister Eckeharts lateinische Schriften*. Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters II (1886), 427 ff.

⁶⁾ Cl. Baeumker, *Das pseudo-hermetische „Buch der vierundzwanzig Meister“* (Liber XXIV philosophorum). Ein Beitrag zur Geschichte des Neupythagoreismus und Neuplatonismus im Mittelalter. Erstdruck: *Abhandlungen aus dem Gebiete der Philosophie und ihrer Geschichte* (Festschrift für Georg von Hertling), Freiburg i. Br. 1913, 17—40. Verbesserter Abdruck: *Studien und Charakteristiken zur Geschichte der Philosophie, insbesondere des Mittelalters*. Gesammelte Vorträge und Aufsätze, hrsg. von M. Grabmann (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters. XXV, Heft 1/2), Münster i. W. 1927, 194—214. Die Zweitausgabe bringt leider die Selbstzitate nach der Seitenbezifferung der Erstausgabe. — Vgl. von demselben Autor: *Handschriftliches zu den Werken des Alanus*. Philos. Jahrbuch VI (1893), 428; ferner M. Baumgartner, *Die Philosophie des Alanus ab Insulis*. Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. II, Heft 4 (1896), 118 f.

Subjekt und demselben Prädikat findet sich der Ausspruch dann bei Eckhart⁷⁾, Jean de Meung, Thomas Bradwardinus, Nicolaus Cusanus⁸⁾, Carolus Bovillus⁹⁾, und Hannibal Roselli¹⁰⁾, während er unter Beilegung des genannten Prädikates an die Welt bei Nicolaus Cusanus und Pascal¹¹⁾ zitiert wird.

Mit der Bezeichnung *sphaera intelligibilis* finden wir die Sentenz, von Gott ausgesagt, bei Alanus ab Insulis, Alexander Halensis, Bonaventura¹²⁾, Thomas von York¹³⁾, Thomas von Aquin¹⁴⁾, im *Liber de intelligentiis*¹⁵⁾, bei Eckhart, Gerson¹⁶⁾, Symphorien

⁷⁾ Mahnke hat für die Eckhartstellen u. a. auch Mitteilungen von Jos. Koch über Cod. Cus. 21 benutzen können.

⁸⁾ Nikolaus von Cues zitiert den Satz nirgends im vollen Wortlaut, spielt aber oft genug deutlich darauf an. Die größte Nähe zum üblichen Schema erreicht, wie Mahnke richtig bemerkt (S. 90), eine Stelle in *De docta ignorantia* II 12 (Heidelb. Ausgabe I, 103,21—104,a).

⁹⁾ Formulierung: *sphaera immensa*.

¹⁰⁾ Hannibal Roselli verfaßte einen Kommentar zum pseudohermetischen *Poimandres* (Krakau 1584/90, Köln 1630); vgl. Mahnke S. 391, 44.

¹¹⁾ Mahnke zitiert nach der Ausgabe von L. Brunschvicg (XII, 2. Aufl., 1921); in der Ausgabe von F. Strowski (1923/31) steht die Stelle im III. Bande, S. 132. — Leibniz hat sich, wie Mahnke berichtet (S. 24 f.), von dem betreffenden Abschnitt eine Kopie angefertigt, die heute noch erhalten ist.

¹²⁾ Zu den von Baeumker (S. 201, 208) und Mahnke (S. 172) genannten Stellen tritt noch eine, auf die M. Baumgartner hingewiesen hat (S. 119, Anm. 1): In *Hexaëmeron*, collat. 6, n. 8; Opp. (Quaracchi) V 362 a.

¹³⁾ Bei Mahnke wird dieser Autor († 1260) nicht genannt. Die Stelle steht in dem handschriftlich erhaltenen *Sapientiale*, Buch I, Kap. 18 (Cod. Bibl. Flor. Nation. Conv. sopr. A 6,437, f^o 25^b—26^a). Der Hinweis ist den Herausgebern der Quaracchi-Edition der *Summa theologica* des Alexander Halensis zu verdanken (I, 1924; S. 60, Anm. 3 und S. 18, Anm. 6).

¹⁴⁾ Mahnke führt die (auch von Baeumker zitierte) Stelle an: Quaest. disp. de verit., q. 2, a. 3, obj. 11. E. Vansteenberghé hat noch zwei weitere Stellen namhaft gemacht (Quelques lectures de jeunesse de Nicolas de Cues d'après un manuscrit inconnue de sa bibliothèque. Archives d'histoire doctrinale et littéraire du moyen-âge III, 1928, S. 281, Anm. 8). Die eine von ihnen, die sich ganz klar auf unseren Leitsatz stützt, steht in Kommentar zu Pseudo-Dionys, *De divinis nominibus*, c. VII, lect. 1 (Opp., Ausgabe de Rubeis, Venedig 1747, S. 244a). Die zweite Stelle soll sich nach Vansteenberghé in der *Summa contra gentiles* III, 17 finden; doch enthält dieses Werk nur in III, 47 eine entfernte Anspielung auf den Leitsatz.

¹⁵⁾ Es ist jenes Werk aus der Mitte des XIII. Jahrhunderts, das Baeumker bekanntlich zuerst Witelo zugeschrieben, ihm später aber wieder abgesprochen hat.

¹⁶⁾ Mahnke nennt (leider ohne Angabe des betr. Werkes) eine Stelle nach der Ausgabe Paris 1606 (I 366/7). Diese Edition ist dem Verfasser dieses Aufsatzes nicht erreichbar. Er kann aber folgende Stellen aus Gerson anführen: 1) *Sermo Ambulate* von 1415, 2) *Tractatus III. super Magnificat*, 3) *Tractatus*

de Champier,¹⁷⁾ Hannibal Rosselli; *sphaera intellectualis* heißt es bei Bartholomaeus Anglicus und einmal bei Gerson¹⁸⁾.

Eckhart bringt den Satz auch mit dem doppelten Prädikat *sphaera intellectualis infinita*; ebenso Rabelais (*infinie et intellectuelle sphaere*).

Eine verkürzte Variante enthält nur das Prädikat *sphaera*¹⁹⁾; so bei Helinand²⁰⁾, Vincenz von Beauvais, in einer gedruckten Sammlung von *Auctoritates*²¹⁾ und bei Frz. X. von Baader im Hinblick auf Gott, bei Alexander Neckham und bei Lorenz Oken mit Bezug auf die Welt.

An die Stelle der Kugel tritt einige Male auch der Kreis; z. B. bei Heinrich Seuse, Nikolaus von Cues²²⁾, Marsiglio Ficino, Mademoiselle de Gournay²³⁾, Amos Comenius, Henry More und Friedrich Schlegel²⁴⁾; Gerson spielt einmal unter Verwendung des Kreissymbols deutlich auf den Leitsatz an²⁵⁾.

Am blassesten ist schließlich die Aussage, wenn bloß von runder Figur, Mittelpunkt und Umfang die Rede ist. Dies geschieht mit Bezugnahme auf Gott bei Guillaume de la Perrière²⁶⁾, bei Leibniz und bei Schelling, im Hinblick auf die Welt bei Giordano Bruno²⁷⁾.

IX. super Magnificat, 4) *Tractatus de canticis*, tom. II. In der Ausgabe Hagae Comitum 1728: II 202, IV 363, 443, III 632. Benutzt ist die Sentenz außerdem im *Tractatus X. super Magnificat* (a. a. O. IV 459).

¹⁷⁾ Geb. 1472, gest. 1533.

¹⁸⁾ *Tractatus IX. super Magnificat* (Opp. 1728, IV 437/8). Gerson zitiert hier den Satz zwar nicht, benutzt aber seine Sinnbestandteile.

¹⁹⁾ Die Erfurter Hs. des *Liber XXIV philosophorum* hat ebenfalls nur *sphaera* (Denifle, S. 428).

²⁰⁾ Helinand, ein Troubadour, der später in den Cisterzienserorden eintrat (geb. um 1160, gest. nach 1229). Vgl. Artikel von A. Mayer-Pfannholz im Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. IV (1932), 948; dort weitere Literatur. Das Zitat bei Helinand ist uns aus dem *Speculum naturale* des Vincenz von Beauvais bekannt (Buch I, Kap. 4).

²¹⁾ Es handelt sich um eine Sammlung *Auctoritates Aristotelis, Seneca, Boetii, Platonis, Apulei Africani, Empedoclis, Porphyrii et Gilberti porritani* (!), die Baeumker mit dem Druckjahr 1507 (Köln) nennt, die aber auch schon früher im Druck erschienen ist; z. B. Paris 1498 (dort: f° 58^v).

²²⁾ *De ludo globi* (Opp. Paris 1514, I 163^v).

²³⁾ Geb. 1566, gest. 1645.

²⁴⁾ Friedrich Schlegel, *Neue philosophische Schriften*, hrsg. v. Jos. Körner, 1935, S. 125, Z. 20/22. Die Stelle ist Mahnke entgangen. Weiteres siehe unten!

²⁵⁾ *Tractatus IX. super Magnificat* (a. a. O. IV 437/8).

²⁶⁾ Geb. 1499, gest. um 1565.

²⁷⁾ Die Stellen bei Mahnke (S. 49 ff.) und unten (Anm. 36).

Schaut man auf den Anfang der dargelegten Entwicklungsreihen zurück, so mag auffallen, daß die Leitsentenz in drei verschiedenen Fassungen fast gleichzeitig in der Literatur auftaucht: im *Liber XXIV philosophorum* mit der Formulierung *Deus est sphaera infinita*, bei Alanus ab Insulis in der Gestalt *Deus est sphaera intelligibilis* und schließlich bei Helinand in der inhaltsärmeren Form *Deus est sphaera*. Während nun Mahnke im *Liber XXIV philosophorum* die Quelle aller anderen Formulierungen sehen möchte, könnte doch noch die Möglichkeit erwogen werden, ob nicht die drei genannten Fassungen auf eine weitere gemeinsame Quelle zurückgehen, die dann wohl im arabisch-jüdischen Schrifttum gesucht werden müßte. Denn gerade wenn Alanus, wie Mahnke richtig darstellt (S. 173), in seiner Erläuterung den Sinn des Satzes, wie er im *Liber XXIV philosophorum* gemeint ist, nicht trifft, so wird man schwerlich annehmen können, er habe den Satz dorthier übernommen und dabei *sphaera infinita* in *sphaera intelligibilis* umgewandelt. Methodisch gesehen wird die Vermutung gestattet sein, daß eine weiter zurückliegende Quelle die Fassung *sphaera infinita intellectualis* (so zweimal bei Eckhart!) geboten habe. Der *Liber XXIV philosophorum* mag dann den Ausdruck *intellectualis* ausgelassen haben, weil ihm etwa die damit bezeichnete Eigenschaft im Zusammenhang als selbstverständlich erscheinen mochte; Alanus aber ließ *infinita* weg, weil es in seinen Gedanken nicht paßte, und ersetzte *intellectualis* durch *intelligibilis*²⁸⁾; der unphilosophische Helinand schließlich verzichtete auf beide Adjektive. Allein das sei nicht mehr als eine Vermutung und eine Anregung zu weiterer Forschung!

Ungeklärt ist übrigens auch noch, wie es kam, daß statt der Kugel, von Seuse ab, hier und da der Kreis eingesetzt worden ist²⁹⁾.

Interessant ist weiterhin die verschiedene Art der Zuweisung des Zitates: Dem Hermes Trismegistos wird es — neben der schon erwähnten Zuerteilung in Hss. des *Liber XXIV philosophorum* — zugeschrieben von Alexander von Halensis, Bartholomaeus Anglicus, Bonaventura, Thomas von Aquin, Rabelais, Hannibal

²⁸⁾ Es hat den Anschein, als sei ganz im allgemeinen der Ausdruck *intellectualis* in der frühen arabisch-lateinischen Uebersetzungsliteratur bevorzugt und als sei er später durch *intelligibilis* immer mehr verdrängt worden.

²⁹⁾ Bemerkenswert ist die Stelle *De docta ignorantia* I 12 (Heidelb. Ausg. I 25,9—12), wo Nicolaus Cusanus den Unterschied der Varianten *circulus infinitum* und *sphaera infinita* glaubt angeben zu können: *Alii qui unitatem infinitam figurare nisi sunt, Deum circulum dixerunt infinitum. Illi vero, qui actualissimam Dei existentiam considerant, Deum quasi sphaeram infinitam affirmarunt.*

Rosseli, Mademoiselle de Gournay und Henry More. Von Empedokles³⁰⁾ soll es stammen nach Helinand, Vincenz von Beauvais und der genannten Sammlung von *Auctoritates*. Dem Aristoteles wird es von Alexander Neckham beigelegt³¹⁾, und Voltaire wollte den Ausspruch auf Timaios von Lokroi zurückführen. Eckhart beruft sich auf den *Liber XXIV philosophorum* selbst als seine Quelle, Thomas von Aquin auf Alanus ab Insulis, Vincenz von Beauvais auf Helinand; im übrigen lauten die Quellenangaben unbestimmt.

Zu dem oben erwähnten Auftreten des Zitates bei Fr. Schlegel sei noch folgendes bemerkt. Es kommt in dem ersten und einzigen akademischen Kolleg vor, das Fr. Schlegel im W.-S. 1800/01 an der Universität Jena über „Transzendentalphilosophie“ gelesen hat und das uns nur in der Nachschrift eines Zuhörers erhalten ist. Die Stelle lautet³²⁾: „Von der Philosophie könnte man sagen, was ein italiänischer Dichter von Gott sagte: Die Philosophie ist ein Zirkel, dessen Centrum überall und dessen Peripherie nirgends ist.“ Der Herausgeber Jos. Körner bemerkt dazu³³⁾: „Nicht einem italienischen Dichter gehört der schöne Ausspruch zu, er steht in den berühmten ‚Pensées de Pascal‘ . . .³⁴⁾ mit folgendem Wortlaut: *C'est (sc. l'univers, la nature) une sphère dont le centre est partout, la circonférence nulle part*. Ob die falsche Zuweisung auf einem Hörfehler des Nachschreibers oder einem Gedächtnisfehler des Redners beruht, ist ununterscheidbar.“ Körner hat mit dieser Bemerkung recht und unrecht. Denn der zitierte Satz kommt allerdings bei Pascal vor³⁵⁾; allein Schlegel wird ihn schon deshalb dort nicht entliehen haben können, weil die Sentenz bei Pascal auf das Universum, nicht aber auf Gott bezogen ist. Wer ist dann aber als Schlegels Gewährsmann anzusprechen? Was hat es vor allem mit dem „italienischen Dichter“ auf sich? Nun tritt allerdings ein „italienischer Dichter“ in der Geschichte dieses Symbols auf. Es ist kein anderer als

³⁰⁾ Baeumker dachte an den arabischen Pseudo-Empedokles. Mahnke (S. 238) hält es nicht für ausgeschlossen, daß der Satz einer echten Empedokles-Tradition entstammt.

³¹⁾ Das geschah wohl unter dem Einfluß der *Theologia Aristotelis*, auf die auch der vom gleichen Autor benutzte Ausdruck *sphaerica soliditas* hinweisen dürfte.

³²⁾ Vgl. o. Anm. 24.

³³⁾ A. a. O. S. 295.

³⁴⁾ Hier setzt Körner den oben (Anm. 11) angegebenen Beleg aus der Ausgabe von Strowski ein.

³⁵⁾ Neben der einfachen Lesart *sphère* existiert auch die Variante *sphère infinie*.

Giordano Bruno, der ja auch zu Italiens Dichtern zählt und der in lateinischen Werken, die er z. T. in Versform geschrieben hat, die Sentenz einige Male hat anklingen lassen³⁶⁾. Allein diese Stellen können unmöglich Schlegels Quelle gewesen sein; denn Schlegel bringt den Ausspruch nicht, wie Giordano Bruno, in irgendeiner Sinnumschreibung, sondern gibt eine seiner Varianten wörtlich wieder. Nach der obigen Zusammenstellung findet er sich nun in gleicher Form bei Seuse, Nicolaus von Cues, de Gournay, Comenius und H. More; doch läßt sich nicht entscheiden, ob einer der Genannten und welcher von ihnen Schlegels Gewährsmann gewesen ist. Es mag nun wohl so gewesen sein, daß Schlegel in seinem Kolleg einerseits jene Variante nach einer uns unbekanntem Quelle wörtlich zitiert und dabei auch noch auf die gedankliche Parallele bei Giordano Bruno hingewiesen hat, daß dann aber der Zuhörer davon nur das eine behielt, daß nämlich ein italienischer Dichter im Spiele sei. Oder Schlegel mag sich auch wirklich beim Zitieren geirrt und statt seiner wirklichen Quelle Giordano Bruno genannt haben. Auf diesen konnte er übrigens durch Schelling aufmerksam geworden sein³⁷⁾, der seinerseits, wie er selbst angibt³⁸⁾, auf dem Wege über Fr. H. Jacobi³⁹⁾ mit Bruno bekannt geworden ist.

³⁶⁾ Zu den von Mahnke (S. 49) angeführten Stellen aus *De immenso et triplici* treten noch folgende:

*Centrum igitur spacii immensi statuatur ubique
Undique enim et quaque est versum dimensio tanta.*

Buch I, Kap. 5 (Opp. latina, ed. Fiorentino, I, 1; 218).

*Quare simpliciter medium nusquam esse putato;
Sed polus, et centrum, et punctus vertiginis atque
Imum vel superum, internum externumve per omne est,
Nempe aliis, alibique, aliudque aliudque repertum.*

Buch IV, Kap. 6 (ibid. I, 2; 30).

³⁷⁾ Ueber Schellings Verhältnis zum Gedankenkreis der Leitsentenz vgl. Mahnke (S. 10 ff.). Die Hauptstelle, ein fast wörtliches Zitat unseres Satzes, findet sich in der „Abhandlung über das Verhältnis des Realen und Idealen in der Natur“, die Schelling seiner Schrift *Von der Weltseele* (1798) von der 2. Auflage ab (1806) beigegeben hat (Ges. WW. I. Abt., 2. Bd., 1857, S. 363); bei Mahnke S. 11).

³⁸⁾ Bruno oder über das göttliche und natürliche Prinzip der Dinge (1801/02); Ges. WW. I. Abt., 4. Bd., S. 310, Anmerkung.

³⁹⁾ Fr. H. Jacobi fügte seiner Schrift *Ueber die Lehre des Spinoza in Briefen an Moses Mendelssohn* (1785) in der 2. Aufl. (1789) einen „Auszug aus Jordan Bruno von Nola *Von der Ursache, dem Prinzip und dem Einen* bei, in dem es u. a. heißt: „Es (= das Universum) ist lauter Mittelpunkt; oder sein Mittelpunkt ist überall, und sein Umkreis nirgends.“ Vgl. WW., IV. Bd., 2. Abt., 1819, S. 37 f. Gemeint ist eine Stelle im V. Dialog (Giord. Bruno, *Opere italiane*, Ausgabe Lagarde I 279, Ausgabe Gentile I 241/2; s. Mahnke S. 51).

Kehren wir nach dieser Ergänzung zu Mahnkes Werk zurück, so verdient noch Erwähnung, daß der Gang seiner Untersuchung auch eine Reihe wertvoller Nebenergebnisse zeitigt hat. Von ihnen seien genannt: eine neue Deutung der Kosmographie des Nicolaus Cusanus (S. 91 ff.); mehrfache exakte Belege für unmittelbare Einflüsse des Cusanus auf andere Denker; die Darlegung der Quellverhältnisse der pseudotaulerschen *Medulla animae* (S. 163 ff.), Ausführungen über das erste Auftreten der *Theologia Aristotelis* im Mittelalter und deren indirekte Vermittlung durch die arabisch-jüdische Literatur, namentlich durch Ibn Gebirol (S. 197 ff.); eine interessante Interpretation der empedokleischen Lehre von *Sphairos* (S. 236 ff.).

Einige kritische Bemerkungen zu Mahnkes Buch seien dem Verfasser dieser Zeilen gestattet. 1) Wenn der Autor (S. 46) meint, Helinands Schriften seien „heute nicht mehr nachweisbar“, so wäre genauer zu sagen, daß die ersten 44 Bücher seines *Chronikon*, in dem die fragliche Stelle gestanden haben wird, verloren gegangen sind; der Schluß dieses Werkes (Buch 45—49) sowie einige andere Schriften sind uns erhalten⁴⁰⁾. 2) Die Bemerkung (S. 145), im Besitze des Nikolaus von Cues habe sich eine Timaios-Uebersetzung von Gregorius Castellanus befunden, beruht auf einem Irrtum Vansteenberghe⁴¹⁾. Die fragliche Hs. (Cod. Cusan. 157,4; f^o 199^r bis 208^v)⁴²⁾ enthält eine Uebersetzung der Schrift *De anima mundi et natura*, die fälschlich unter dem Namen des Timaios von Lokroi geht. 3) Gegen Jos. Koch⁴³⁾, der einen tiefen Einfluß Eckharts auf Nicolaus Cusanus vor dem Jahre 1444 bestreitet, möchte Mahnke (S. 146, Anm. 1) annehmen, Nikolaus von Cues, der den Leitsatz bereits in der *Docta ignorancia* von 1439/40 benutzt, habe ihn damals schon durch eine Eckhartlektüre kennen gelernt. Es ist jedoch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Cusaner die Sentenz anderswo gelesen hat, etwa in Bonaventuras *Itinerarium mentis in Deum*, das er bereits lange vor jener Zeit in die Hand bekommen

⁴⁰⁾ PL 212, 771—1082.

⁴¹⁾ Edm. Vansteenberghe, *Le Cardinal Nicolas de Cues*. Bibliothèque du XV^e siècle, Bd. XXIV, Paris 1920, S. 29, Anm. 3.

⁴²⁾ Jac. Marx, Verzeichnis der Handschriften-Sammlung des Hospitals zu Cues, 1905, S. 144. Die Identifizierung ist an Hand des von Marx angegebenen *Explicit* möglich.

⁴³⁾ Jos. Koch, *Vier Predigten im Geiste Eckharts*. Cusanustexte I, Predigten 2/5 (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philos.-histor. Klasse, Jahrg. 1936/37, 2. Abhandlung) Heidelberg 1937, S. 34 ff. (mittlerweile erschienen).

hat⁴⁴). 4) Nicht zustimmen kann man dem Versuch einer Interpretation Eckharts an Hand „des scholastischen Begriffsrealismus“ (S. 156). Jene radikale Variante des mittelalterlichen Realismus, der Ultrarealismus, den Mahnke an der genannten Stelle im Auge hat, ist in der Scholastik zu wenig heimisch geworden, als daß man davon als „dem scholastischen Begriffsrealismus“ sprechen könnte. Wie sich aber Eckhart zum Universalienproblem gestellt hat, ist noch Gegenstand der Diskussion, und es scheint fast, als ob sich diese Frage nicht glatt im Sinne einer der bekannten Problemlösungen entscheiden ließe⁴⁵).

Diese Bemerkungen betreffen jedoch allesamt nur peripherisch gelegene Dinge. Im Kern muß man den Darlegungen Mahnkes zustimmen und ihm für seine mühevollen und feinsinnigen Untersuchungen dankbar sein. Er fördert manche Zusammenhänge zu Tage, die gar nicht oder nur wenig bekannt oder zum mindesten unbeachtet waren. Eingehendere Vorarbeiten lagen nur für die Verwendung der Symbole in der französischen Literatur vor⁴⁶). Besonders wertvoll sind die genauen Belege⁴⁷) sowie die Vorsicht, die der Verfasser in der Aufstellung von Abhängigkeitsbeziehungen allenthalben walten läßt. Angenehm berührt auch, daß Mahnke es völlig vermieden hat, den Kreis der Denker, die mit den genannten Symbolen arbeiten, zu einem „Denktypus“ zusammenzustellen und sie zu Vertretern einer relativistisch gedachten „Denkform“ zu machen, wie solches mit viel vergeblichem Aufwand H. Leisegang auf ähnlicher Grundlage versucht hat⁴⁸).

Mahnkes Buch bedeutet eine wertvolle Bereicherung unserer Literatur zur Ideengeschichte von Philosophie und Mystik. Es weist in überzeugender Weise nach, wie fruchtbar ein einzelnes gedankliches Motiv in der Geistesgeschichte zu werden vermag; es zeigt aber auch, daß solch ein Same, wenn er auf verschiedenen Boden fällt, auf ganz verschiedene Art aufgehen kann. Geistesgeschichte ist eben Leben, das nicht mechanisch aufnimmt und reflektiert, sondern organisch empfängt und gestaltet.

⁴⁴) Es handelt sich um Cod. Argenter. 84, ff° 40—51; vgl. darüber die oben (Anm. 14) genannte Arbeit von Vansteenberghé (278, 281).

⁴⁵) Ein sinnstörender Druckfehler sei noch berichtigt: S. 97, Z. 11 v. o. ist Relativität zu lesen.

⁴⁶) Mahnke zitiert sie S. 43, Anm. 1 und S. 44, Anm. 1. Dazu tritt vor allem noch die oben (Anm. 6) genannte Arbeit von Baumker über den *Liber XXIV philosophorum*.

⁴⁷) S. jedoch oben Anm. 4.

⁴⁸) H. Leisegang. *Denkformen*. 1928.